

Reflexion der Montage einige Ungenauigkeiten (so wird etwa das Schweizerische Bundesarchiv als „Bundesarchiv Bern“ bezeichnet oder angegeben, Siegfried habe sich vom Judentum gelöst [S. 13], was sich nicht verifizieren ließ), und punktuell fehlende Kontextinformationen. So bleibt beispielsweise unerläutert, weshalb Else in der Schweiz publizieren durfte, obwohl für Flüchtlinge ein Publikationsverbot galt. Auch die Rolle der Quäker in der Fluchthilfe wird nicht weiter ausgeführt, obwohl sie nicht nur Siegfried, sondern auch seinem Kind aus erster Ehe sowie den gemeinsamen Kindern die Beschaffung von Visa ermöglichten.

Nichtsdestoweniger macht die englische Ausgabe diese eindrücklichen Zeugnisse erstmals einem internationalen Publikum zugänglich. Gerade durch die Verschränkung der Stimmen entsteht eine eindringliche Darstellung paralleler Erfahrungen unter den Bedingungen nationalsozialistischer Verfolgung.

---

*Raphael Tjihuis*, Ich war Häftling 29388. Autobiographische Aufzeichnungen und Erinnerungen. Herausgegeben und kommentiert von Martina Rommel. (Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Provinz der Karmeliten, Bd. 6.) Münster, Aschendorff 2025. 559 S., € 79,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2026-1200

---

Johannes Koll, Wien

Kurz nach der Befreiung von Dachau am 29. April 1945 brachte der aus den Niederlanden stammende Bruder Raphael Tjihuis, der nach seiner Verhaftung im Mainzer Karmeliterkloster durch die Gestapo am 25. Juli 1940 und der anschließenden Verurteilung nach dem sogenannten Heimtückegezet bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in Haftanstalten in Mainz, Frankfurt am Main und Darmstadt sowie im Konzentrationslager Dachau überlebt hatte, seine Erlebnisse zu Papier. Auf Niederländisch waren seine Aufzeichnungen 2005 veröffentlicht worden, danach folgten Übersetzungen ins Englische, Italienische und Spanische. Fast zwei Jahrzehnte nach der Erstveröffentlichung liegt nun auf der Grundlage des Originals aus dem Niederländischen Karmeliterinstitut in Boxmeer auch eine deutsche Übersetzung vor, und zwar – im Unterschied zur niederländischen Ausgabe – in einer vorbildlich gestalteten Edition. Hierin macht der Editionstext gut 32 Prozent aus. Von Tjihuis angefertigte Zeichnungen, eine ausführliche Einleitung und vor allem ein umfassender Kommentar, der etwa 35 Prozent in Beschlag nimmt, ergänzen das Werk. Dazu wur-

den Tabellen mit statistischen oder kurzen biografischen Angaben zu Geistlichen in Straf- und Konzentrationslagern oder zur Entwicklung der Mortalitätsraten in Dachau angehängt. Dass die in den Tabellen aufgeführten Personen nicht ins Register aufgenommen wurden, ist bedauerlich. Demgegenüber ist positiv hervorzuheben, dass sowohl die Einleitung als auch der Kommentarteil wesentlich dazu beitragen, den edierten Text auf der Basis von Archivalien, einem umfangreichen Corpus an Forschungsliteratur und von Online-Datenbanken sowie weiterer, meist wissenschaftlich fundierter Internetportale zu kontextualisieren und in die NS-Forschung einzubetten. Einige Kommentare schießen zwar übers Ziel hinaus, weil sich für eine fachwissenschaftliche Publikation extensive Darstellungen beispielsweise der Geschichte der SS, der Gestapo oder des Hitlergrußes erübrigen. Doch insgesamt werden über den Editionstext hinaus viele biografisch und historiografisch wertvolle Detailinformationen akribisch aufbereitet und präsentiert. Pharmakologische und medizinische Erläuterungen zu den vorsätzlich herbeigeführten Malariainfektionen, denen auch Tjihuis in Dachau ausgesetzt war, oder Hintergrundinformationen zu Unterdruck- und Unterkühlungsexperimenten an KZ-Insassen beispielsweise bieten eine interessante Vertiefung zum Editionstext; auch die Identifizierung und biografische Skizzierung fast aller Personen, die in dieser Quelle genannt werden, verdient Respekt. Dass sich die Herausgeberin Martina Rommel jahrelang und sehr intensiv mit Tjihuis und seiner Vita beschäftigt hat, kommt der Monografie sehr zugute (M. Rommel, Br. Raphael Tjihuis, in: C. Arnold/C. Nebgen (Hrsg.), *Lebensbilder aus dem Bistum Mainz*, Bd. 1. Mainz/Würzburg 2016, 209–230).

Tjihuis' Leidensbericht gehört zur Kategorie der autobiografischen, nichtfiktionalen Lager- und Holocaustliteratur. Wie viele gleichartige Aufzeichnungen anderer Gefangener werden auch hier die vielfältigen und kontinuierlichen Misshandlungen der Gefangenen, der notorische Mangel an Lebensmitteln, Hygiene und Krankenversorgung, das tägliche Sterben sowie Verhältnis und Verhalten unter den Mitgefangenen und unterschiedlichen Gruppen thematisiert, in welche die Lagerverwaltung die Gefangenen einteilte. Und wie bei den Berichten anderer Geistlicher gibt auch Tjihuis in seinem Bericht religiösen Reflexionen, Gebeten und Wünschen wie der Teilnahme an Gottesdienst oder Hostienempfang Raum. Sein Bekenntnis, dass er die „mühevollen Momente“ allein dadurch habe überwinden oder überleben können, dass er „all das Leid und die Schmerzen mit der Kraft des Glaubens ertrug und aufopferte“ (S. 158), weist ihn ebenso als einen tiefgläubigen Mann der Kirche aus wie seine Beschreibung kommunistischer Funktionshäftlinge als „willfähiges

Werkzeug in den Händen der SS“, welche die SS oftmals „in ihrem bestialischen Auftreten“ insbesondere gegenüber den Geistlichen übertroffen hätten (S. 109). Nicht neu für die Lagerliteratur ist auch Tjihuis' Grundmotiv der fundamentalen Entmenschlichung, das in das nationalsozialistische Lagersystem eingeschrieben war und von Primo Levis 1947 veröffentlichtem nachmaligen Bestseller „Se questo è un uomo“ auch für breite Leserschichten greifbar wurde. Dass sich Tjihuis' „Ich war Häftling 29388“ in etlichen Formulierungen oder Passagen zum Teil wörtlich mit anderen Berichten von christlichen KZ-Überlebenden deckt, wird in der Edition und im Appendix philologisch präzise kenntlich gemacht.

Obwohl der Inhalt sich weniger durch Originalität als durch Authentizität auszeichnet und der Text nicht vollständig überliefert ist, stellt „Ich war Häftling 29388“ auf sehr persönliche Weise das permanent gefährdete Leben, das mühsame Überleben und das omniprésente Sterben im nationalsozialistischen Lagersystem dar. Den hohen Wert dieser historischen Quelle und ihrer gewissenhaften Edition mindern gelegentliche Wortdoppelungen oder sonstige Fehler in der deutschen Übersetzung nicht. Sowohl für die KZ-Geschichte als auch für die kirchliche Zeitgeschichte stellt das Werk eine Bereicherung dar.

---

*Mark Walker*, Hitlers Atombombe. Geschichte, Legende und das Erbe von Nationalsozialismus und Hiroshima. Göttingen, Wallstein 2025. 476 S., € 39,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2026-1201

---

Manfred Popp, Karlsruhe

Je mehr ich von Mark Walkers drittem Buch zum Thema seines Lebens las, um so stärker fühlte ich mich in einen jener amerikanischen Kriminalfilme versetzt, die im Gerichtssaal spielen, wo ein forscher Staatsanwalt nur die belastenden Umstände ermittelt hatte. Es ging um den Versuch des Baus einer furchtbaren Waffe für Adolf Hitler. Ich war in der Rolle des Verteidigers, der zum Detektiv werden muss, um entlastende Fakten zu finden. Der Film hatte auch einen reißerischen Titel: „Hitlers Atombombe“, die schrecklichste je entwickelte Waffe in den Händen des größten Schurken aller Zeiten: Das ließ hohe Einschaltquoten erwarten.

Es geht jedoch um eines der wenigen harmlosen Kapitel der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschlands, da uns „Hitlers Atombombe“ erspart geblieben ist. Dafür mussten sich die Amerikaner, nicht nur die militärischen, sondern auch